



von pol zu pol

Eulenbaum hat Folgendes geschrieben: **Postkartenprosa hat Folgendes geschrieben:** von pol zu pol

hinter verkrusteten lidern schmerzen blicke ins licht - wann leuchten sie wieder

weiche farben spielen zwischen schatten der nachtseite

Jemand ist krank. Er wünscht sich weiche Farben, wenigstens ein paar zwischen die (Nacht-)Schatten der Krankheit, im Moment gibt es nur **schmerzendes** Licht.

Im Moment gibt es nur zwei Pole, *Nacht und Schatten* und *schmerzendes Licht*.

Was dazwischen ist, die weichen Farben, werden ersehnt.

Und sind auf der anderen Seite schon erreicht, wenn ich die zweite Zeile als "andere Seite" lese.

Mehr will der Kranke im Moment gar nicht. Ein bescheidener Wunsch!

Das schon ist für ihn die Tagseite.

(Die Zeilen sind rhythmisch/metrisch unterschiedlich, deutlich, so daß ich davon ausgehe, daß ich evtl. richtig liege und daß die zweite Zeile wirklich die zweite Seite sein soll)

Weiche Farben als das, was zwischen den Polen ist, interessante Idee!

Ein inhaltlich dadurch interessant durchkonstruiertes Textlein.

Dazu kommt die metrische Unterscheidung der Zeilen, die die unterschiedlichen Seiten darstellen sollen, denke ich mal (Tag- und Nachtseite).

Gruß,

Eulenbaum

HerbertH hat Folgendes geschrieben:

Vielen Dank für Eure Kommentare, die mir vor allem zeigten, dass ich die Idee des Gedichtes nicht übermitteln konnte. Der Titel ist leider mehrdeutig: Anscheinend hat er Assoziationen an Polarforscher wie Scott und Amundsen ausgelöst, unterstützt durch die verkrusteten Lider. Von mir intendiert war aber das Bild eines Astronauten, der die Erde auf einer Polroute umkreist. Nach all den Blicken in das gleißende Licht der Tagseite sehnt er sich nach den feinen Lichtmustern, die Städte und Leben im Dunkel der Nachtseite lebendig machen.

sie hat gewollt doppelten Bezug: Einerseits zu den Blicken, andererseits zu den Farben der Muster in den Schatten der Nachtseite.

Hallo HaraldH,

mich hat etwas aus dem Gedicht erreicht, Du siehst es (auch) an den 3 Punkten.

Ich habe über etwas nachgedacht, mir ist etwas deutlich geworden, was ich ohne Dein Gedicht nicht "gesehen" hätte.



von pol zu pol

Manchmal hat ein Gedicht eine Wirkung, die man selbst nicht mitgedacht hat.

Ich finde es, auch nach Deinem "Selbstkommentar", immer noch sprechend, auch wenn ich etwas völlig anderes lese als Du reingepackt hast.

Auf einer anderen Ebene, als Du sie wolltest, funktioniert das Gedicht für mich.

Es ist vielleicht trotzdem nicht gelungen, das Gedicht, andere konnten damit nichts anfangen, mir aber hat es etwas gebracht, auf das ich nicht verzichten möchte: Eine kleine Erkenntnis. Klein, aber nicht unwichtig.

Vielleicht kannst Du, mit Abstand, auch sehen, was ich in Deinem Gedicht gesehen habe (das mir nicht unwichtig war, die Punkte sind ernst gemeint).

Gruß,
Eulenbaum

Hallo Eulenbaum,

ich hatte von unterwegs schon einmal auf Deinen letzten Kommentar zu antworten versucht, die Verbindung brach aber leider ab, und die Antwort war futsch ...

Du hast völlig recht: Zum lyrischen Prozess gehört selbstverständlich auch das, was sich beim Lesen an Bildern und Vorstellungen entwickelt.

Du hast eine ganz eigene Deutung gefunden, die ich gut nachvollziehen kann. Interessanterweise ist auch darin die zweite Zeile das Wunschbild, die weichen Farben, die das Lyri aufgrund einer Erkrankung gerne sehen würde, wohl aber nicht mehr kann. Die erste Zeile kündigt dann von den Schmerzen. Die Pole sind hier "Nacht und Schatten" und "schmerzendes Licht".

Es freut mich, davon zu lesen, denn dass ein Gedicht nur auf einer Ebene funktioniert, ist die Ausnahme. Und dass es Dir Punkte wert war, natürlich auch :).

Mein "Selbstkommentar" von unterwegs war der Versuch, meine Intention darzustellen, gerade weil dieses Gedicht bei einigen Lesern ja offensichtlich nicht ankam.

Gruß

Herbert

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).